

Selim Baruch setzte sich zu den Kaufleuten und aß und trank mit ihnen. Nach dem Essen räumten die Sklaven die Geschirre weg und brachten lange Pfeifen und türkischen Sorbet. Die Kaufleute saßen lange schweigend, indem sie die bläulichen Rauchwolken vor sich hinbliesen und zusahen, wie sie sich ringelten und verzogen und endlich in die Luft verschwebten. Der junge Kaufmann brach endlich das Stillschweigen. „So sitzen wir seit drei Tagen,“ sprach er, „zu Pferd und am Tisch, ohne uns durch etwas die Zeit zu vertreiben. Ich verspüre gewaltig Langeweile, denn ich bin gewohnt, nach Tische Tänzer zu sehen oder Gesang und Musik zu hören. Wißt Ihr gar nichts, meine Freunde, das uns die Zeit vertreibe?“ Die vier ältern Kaufleute rauchten fort und schienen ernsthaft nachzusinnen, der Fremde aber sprach: „Wenn es mir erlaubt ist, will ich Euch einen Vorschlag machen. Ich meine, auf jedem Lagerplatz könnte Einer von uns den Andern etwas erzählen. Dies könnte uns schon die Zeit vertreiben.“ — „Selim Baruch, Du hast wahr gesprochen,“ sagte Achmed, der Älteste der Kaufleute; „laßt uns den Vorschlag annehmen.“ — „Es freut mich, wenn Euch der Vorschlag behagt,“ sprach Selim, „damit Ihr aber sehet, daß ich nichts Unbilliges verlange, so will ich den Anfang machen.“

Bergnügt rückten die fünf Kaufleute näher zusammen und ließen den Fremden in ihre Mitte sitzen. Die Sklaven schenkten die Becher wieder voll, stopften die Pfeifen ihrer Herren frisch und brachten glühende Kohlen zum Anzünden. Selim aber erfrischte seine Stimme mit einem tüchtigen Zuge Sorbet, strich den langen Bart über den Mund weg und sprach: „So hört denn die Geschichte vom Kalif Storch.“

Die Geschichte vom Kalif Storch.

I.

Der Kalif Chasid zu Bagdad saß einmal an einem schönen Nachmittag behaglich auf seinem Sopha; er hatte ein wenig